

SCHLAU-WERKSTATT FÜR MIGRATIONS-PÄDAGOGIK (HG.)

**MIGRATIONS-PÄDAGOGISCHE PRAXIS IN DER
ZUSAMMENARBEIT MIT JUNGEN GEFLÜCHTETEN.
EINE SUCHBEWEGUNG.**

JAHRESTAGUNG 2017

BEITRÄGE ZUR JAHRESTAGUNG 2017

SchlaU!
WERKSTATT FÜR
MIGRATIONS-PÄDAGOGIK

ZITIEREMPFEHLUNG:

SchlaU-Werkstatt für Migrationspädagogik (Hg.) (2018): Migrationspädagogische Praxis in der Zusammenarbeit mit jungen Geflüchteten. Eine Suchbewegung. Jahrestagung 2017. München. Online im Internet. URL: <http://www.schlauwerkstatt.de/veranstaltungen/jahrestagung-2017/>.

SchlaU!
WERKSTATT FÜR
MIGRATIONS PÄDAGOGIK

MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG DURCH UNSERE FÖRDERER:

WÜBBENSTIFTUNG



Schöpflin Stiftung:

KURT & MARIA
DOHLE STIFTUNG

ERIC
GUSTAV
ADLER
STIFTUNG

Inhaltsverzeichnis

Eröffnungsrede Jahrestagung 2017: Migrationspädagogische Praxis in der Zusammenarbeit mit jungen Geflüchteten. Eine Suchbewegung.	5
<i>Von María do Mar Castro Varela</i>	
Erlaubter Wahnsinn. Migrationspädagogische und Postkoloniale Perspektiven in Theorie und Praxis	8
<i>Von Nadine Sylla, Marianne Genenger-Stricker, Norbert Frieters-Reermann, Tobias Tillmann</i>	
Sichtweisen auf Flucht, Integration und Rassismus. Ergebnisse aus Interviews mit Sozialpädagog*innen, Ehrenamtlichen und Trainer*innen	16
<i>Von Petra Schütt, Bianca Jansky und Hella von Unger</i>	
Interviewgespräche mit jungen Geflüchteten – Beitrag der qualitativen Fluchtforschung für die migrationspädagogische Praxis	24
<i>Von Katharina Schitow</i>	
Der Ansatz der Institutional Ethnography als Zugang zu institutionellen Praktiken der Organisation von Beschulung sogenannter neu zugewanderter Schüler*innen	38
<i>Von Birgit zur Nieden und Juliane Karakayali</i>	
Willkommensklassen für neu-zugewanderte Kinder und Jugendliche – Vorbereitung oder Segregation.....	49
<i>Von Marlena Dorniak</i>	
Inklusive Beschulung neu zugewanderter Kinder und Jugendlicher – Vorstellung des flexiblen Konzepts der Laborschule Bielefeld.....	58
<i>Von Birgit Guschker</i>	
„Und jetzt mach' ich das Abi!“ Konzept-Entwicklung zur Deutsch-Förderung neuzugewanderter Jugendlicher in der gymnasialen Oberstufe am Beispiel des Oberstufen-Kollegs Bielefeld – Ein Werkstattbericht	69
<i>Von Gergana Mineva, Rubia Salgado, Maria Steinbauer</i>	
Workshop am Samstag 25. November 2017. Pädagogische Reflexivität in der Basisbildung	82

Von Perrine Dilling, Simon Goebel, Corinna Höckesfeld, Hannah Ott, Düzgün Polat

Alltag zwischen Anspruch und Wirklichkeit? Ein kritisch-migrationswissenschaftlicher Blick auf einen sozialen Träger von „Integrationsprojekten“92

Von Johanna Abel & Verena Schneeweiß

Möglichkeiten und Grenzen von Seminarformaten: Begegnung und Diversität zwischen individuellem Empowerment und struktureller Partizipation. Ansätze, Fragen, Aussichten aus dem bpb-Modellprojekt *Perspektiven verbinden*: Was ist modellhaft, was ist strukturell (un-)möglich, was (re-) produziert?..... 106

Plädoyer Jahrestagung 2017 126

Autor*innen..... 128

Inklusive Beschulung neu zugewanderter Kinder und Jugendlicher – Vorstellung des flexiblen Konzepts der Laborschule Bielefeld

Von Marlena Dorniak

1. Einleitung

Die Beschulung neu zugewanderter Kinder und Jugendlicher stellt Schulen vor große Herausforderungen. Mit diesen wird je nach Schule unterschiedlich umgegangen. Ein mögliches Modell sieht vor, dass neu zugewanderte Schüler_innen in bereits bestehende Lerngruppen aufgenommen und nach dem „Integrativen Modell“ (Massumi et al. 2015) beschult werden. Zudem bekommen sie zusätzliche, spezifische Sprachförderung. Die Laborschule Bielefeld beschult neu zugewanderte Kinder und Jugendliche in dieser Form. Die Basis für das Konzept zur Beschulung dieser Kinder und Jugendlichen stellt die inklusive Pädagogik der Laborschule her. Daher soll zu Beginn des Artikels eine Einführung in das pädagogische Konzept der Schule gegeben werden. Zudem werden die Kernpunkte des Lehrer-Forschermodells der Laborschule aufgeführt, denn im Rahmen dieses Modells findet das Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Flucht und Bildung – Geflüchtete Kinder und Jugendliche an der Laborschule“ statt, dessen erste Arbeitsergebnisse im Weiteren vorgestellt werden sollen.

2. Das pädagogische und wissenschaftliche Konzept der Laborschule

Die Laborschule Bielefeld ist eine staatliche Versuchsschule des Landes Nordrhein-Westfalen. Zusammen mit dem benachbarten Oberstufen-Kolleg wurde die Schule 1974 nach den Ideen von Hartmut von Hentig gegründet. Die Schule umfasst die Jahrgänge 0 (Vorschuljahr) bis 10. Während die ersten sechs Jahrgänge in jahrgangsgemischten Gruppen unterrichtet werden (Jg. 0-2 und Jg. 3-5), sind die Stammgruppen (Klassen) ab Jahrgang 6 altershomogen, die Altersmischung wird im Kurssystem fortgesetzt. Die Schüler_innen lernen in Erfahrungsbereichen statt in klassischen Fächern. Sie können zudem durch selbst festgelegte Kurse individuelle Profile ausbilden und sich nach ihren Fähigkeiten und Interessen spezialisieren. Es werden alle in Nordrhein-Westfalen üblichen Schulabschlüsse vergeben (Hollenbach/Tillmann 2009; Laborschule 2017), wobei aktuell circa 5 % einen Hauptschulabschluss, etwa 34 % die Fachoberschulreife und etwa 61 % die Fachoberschulreife mit Qualifikationsvermerk für die gymnasiale Oberstufe erlangen (Stand 2017). Erst am Ende des Jahrgangs 9 bekommen die Schüler_innen Notenzeugnisse. Zuvor erhalten sie individuelle Lernberichte, aus denen sie ihre bisherige Entwicklung und die nächsten Ziele entnehmen können. Insgesamt wird an der Schule sehr viel Wert auf eine wertschätzende Beratungs- und Rückmeldekultur gelegt. Die Schule wird als Lebens- und Erfahrungsraum gesehen, ein hohes Wohlbefinden wird als wichtig erachtet.

Des Weiteren basiert die Pädagogik der Versuchsschule auf der Grundannahme, dass Verschiedenheit eine Bereicherung darstellt und Lernchancen eröffnet (Groeben et al. 2011). Sämtliche Klassen sind inklusiv; Heterogenität wird im Alltag gelebt und erlebt. Durch einen Aufnahmeschlüssel wird gewährleistet, dass die Mischung der Schüler_innenschaft in etwa ein Abbild der Bielefelder Bevölkerung darstellt. Dementsprechend werden in jedem Schuljahr im Vorschuljahrgang „Null“ Kinder mit unterschiedlichen Bedarfen und Lernvoraussetzungen, mit unterschiedlichem Sozial- und Bildungshintergrund und unterschiedlicher Herkunft aufgenommen. Durch deren Alter bedingt werden die neu zugewanderten Kinder und Jugendlichen nur selten im Vorschuljahrgang eingeschult. In den meisten Fällen kommen sie als Quereinsteiger_innen in die Schule. Sie werden in bereits bestehende Stammgruppen (Klassenverbund) eingeschult und dort regulär mit allen anderen Schüler_innen der Gruppe unterrichtet. Zusätzlich bekommen die neu zugewanderten Kinder und Jugendlichen vertiefenden Sprachunterricht. Dieser findet zum einen in Deutsch als Zweitsprache (DaZ)-Stunden statt, zum anderen im Rahmen individueller Förderung. Den Großteil der Unterrichtszeit verbringen sie allerdings mit ihrer jeweiligen Stammgruppe.

Massumi et al. (2015) benennen diese Form der Beschulung „Integratives Modell“, an der Laborschule kann es als „Inklusives Modell“ betitelt werden. Jungkamp et al. (2016) weisen darauf hin, dass eine von Beginn an „integrierte Förderung“ zu „nachhaltigeren Lernerfolgen führen kann“ und dass „Maßnahmen der Separation, sind sie von Dauer, soziale und kulturelle Partizipation verwehren“ (ebd.: 5f.). Im Umkehrschluss ist anzunehmen, dass durch die gelungene Inklusion von neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen soziale und kulturelle Partizipation gefördert werden. Die wissenschaftliche Reflexion der Beschulung neu zugewanderter Schüler_innen an der Laborschule geschieht im Rahmen des schuleigenen Forschungs- und Entwicklungsprojekts (FEP) „Flucht und Bildung – Geflüchtete Kinder und Jugendliche an der Laborschule“. Die Grundlage für die Arbeit in Forschungs- und Entwicklungsprojekten an der Laborschule liegt in der kooperativen Zusammenarbeit zweier Teileinrichtungen: zum einen der Versuchsschule mit ihrem pädagogischen Auftrag, zum anderen der Wissenschaftlichen Einrichtung (WE), die das pädagogische Handeln wissenschaftlich begleitet und deren Mitarbeitende gemeinsam mit Lehrerforscher_innen in den Forschungs- und Entwicklungsprojekten tätig sind. Die Zusammenarbeit im Lehrer-Forscher-Modell hat die Absicht, einen stärkeren Bezug zwischen Praxis und Wissenschaft herzustellen, gewonnene Erkenntnisse im Sinne der Praxisforschung schneller in die Praxis zurück zu spiegeln und so Schulentwicklungsprozesse anzustoßen. Die Forschungsteams sind multidisziplinär zusammengesetzt – allgemeine und sonderpädagogische Lehrkräfte, pädagogisches Personal, studentische Hilfskräfte, wissenschaftliche Mitarbeiter_innen und Hochschullehrende arbeiten zusammen. Wichtig bei allen Forschungs- und Entwicklungsprojekten ist, dass der Forschungsprozess im Team auf Augenhöhe stattfindet, und dass die Forschungsfragen in der Regel aus der schulischen Praxis heraus entstehen (Terhart/Tillmann 2007: 17). Auch für das Forschungsprojekt „Flucht und Bildung“ kam der Impuls aus der schulischen Praxis. Seit 2015 wird an der Laborschule (wie auch an anderen Schulen) eine erhöhte Zahl neu zugewanderter Kinder und Jugendlicher beschult. Dies soll durch das Forschungs- und Entwicklungsprojekt wissenschaftlich begleitet werden. Es wird überprüft, wie die Schule mit den Chancen und Herausforderungen umgeht und welche Bedingungen zu einem Gelingen der Inklusion neu zugewanderter Kinder und Jugendlicher beitragen. Im Forschungsteam arbeiten von Seiten der Schule Uta Neumann (Sonderpädagogin), Daniela Schmook (Lehrerin für Kunst), Lisa Schwerdfeger (Lehrerin für Naturwissenschaften und Mathematik, Theaterpädagogin) und von Seiten der Universität Marlena Dorniak (Wissenschaftliche Mitarbeiterin, abgeordnete Sonderpädagogin) sowie Eva Kleinlein (Studentin für Integrierte Sonderpädagogik) zusammen.

Das Untersuchungsdesign des FEP ist im qualitativen Forschungsparadigma zu verorten und besteht aus leitfadengestützten und narrativen Interviews, teilnehmender Beobachtung sowie der Analyse von Dokumenten wie z. B. Lernberichten. Die Daten werden mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) ausgewertet. Derzeit wurden sieben leitfadengestützte Interviews mit erwachsenen Beteiligten durchgeführt. In einem weiteren Schritt ist es geplant die Kinder und Jugendlichen selbst zu befragen. Die Vorbereitungen hierzu werden im Forschungsteam sehr detailliert besprochen, um eine sensible Durchführung zu gewährleisten.

3. Das pädagogische Konzept der Laborschule als förderliche Bedingung für die Beschulung neu zugewanderter Kinder und Jugendlicher

Im Folgenden sollen Ausschnitte des pädagogischen Konzepts der Laborschule vorgestellt werden, das förderliche Bedingungen für eine inklusive Beschulung bietet und somit auch für die Beschulung neu zugewanderter Kinder und Jugendlicher förderlich sein kann. Wie bereits erwähnt, sind alle Lerngruppen der Laborschule inklusiv. Daher ist es selbstverständlich, dass auch neu zugewanderte Kinder und Jugendliche in bereits bestehenden Lerngruppen beschult werden. Es besteht also keine Exklusion in eigenen Klassen für neu Zugewanderte. Den Großteil des Unterrichts verbringen sie in ihren Stammgruppen. Zudem bekommen sie DaZ-Unterricht bei einer dafür ausgebildeten Lehrkraft und individuelle Sprachförderung durch ehrenamtliche Helfer_innen, die mehrmals wöchentlich in

die Schule kommen, die Kinder und Jugendlichen in unterrichtlichen Aspekten unterstützen und ihnen auch bei außerschulischen Angelegenheiten behilflich sind.

Dadurch, dass die Laborschule eine Gesamtschule von Jahrgang 0-10 ist, verbringen die Schüler_innen in der Regel mehr Zeit an dieser einen Schule, als es an anderen Schulen der Fall ist. Für die neu zugewanderten Kinder und Jugendlichen bedeutet dies, dass weitere Brüche vermieden werden können. In einer konstanten Gemeinschaft lernen sie so über mehrere Jahre in der ihnen vertrauten Umgebung. Da erst am Ende des Jahrgangs 9 Noten vergeben werden, besteht bis dahin für die Kinder und Jugendlichen kein Notendruck. Stattdessen bekommen sie individuelle Rückmeldungen über deren Entwicklung und sind gefordert auch sich selbst zu reflektieren und nächste Schritte anzudenken. Durch die individuelle Profilbildung können alle Schüler_innen ihre Stärken weiter ausbauen und es können am Ende der Laborschullaufbahn alle gängigen Schulabschlüsse erreicht werden.

Auch der gebundene Ganzttag bietet mehr Zeit für gemeinsames Lernen in der Peergroup und fördert so fachliches, aber auch soziales Lernen. Es wird, beispielsweise beim gemeinsamen Mittagessen, viel Wert auf soziales Miteinander gelegt und an der Schule (und in der Gesellschaft) geltende Regeln und Rituale werden täglich gemeinsam praktiziert. Die Schule dient nicht nur dem Fächerlernen, sondern wird als Lebens- und Erfahrungsraum gesehen, in dem ganzheitlich gelernt wird. In der Jahrgangsmischung geht dies besonders gut, da die Kinder in unterschiedlichen Tempi und individuell lernen, was auch für neu zugewanderte Kinder und Jugendliche von großer Bedeutung ist. Sie erfahren hier, dass es nichts Besonderes ist auf einem anderen Lernstand zu sein, was z. B. die deutsche Sprache betrifft – denn jedes Kind lernt individualisiert. Gleichzeitig ist die Bedeutung des Lernens am gemeinsamen Gegenstand nicht zu unterschätzen. Darum ist es so wertvoll, dass die Schüler_innen möglichst viel Zeit in ihren Stammgruppen verbringen.

Sicherlich besonders speziell für die Laborschule ist die offene Architektur. Die Großraumschule verfügt nicht über Klassenräume im traditionellen Sinn, sondern über halboffene Lernlandschaften und den einzelnen Gruppen zugeteilte Flächen. Durch die Offenheit wird auch Transparenz ermöglicht, die es z. B. den Kindern und Jugendlichen ermöglicht, nachzusehen, ob mit ihren Geschwistern in einer anderen Gruppe alles in Ordnung ist, ohne dabei den Unterrichtsfluss zu stören.

Die Zusammenarbeit in multidisziplinären Teams wird an der Laborschule als großartige Chance begriffen. Wichtig für eine gelungene Zusammenarbeit sind die wertschätzende Anerkennung der Fähigkeiten der anderen und ein regelmäßiger Austausch im Kollegium. Auch zur Unterstützung der neu zugewanderten Kinder und Jugendlichen arbeiten alle Professionen zusammen, je nach Bedarf in unterschiedlicher Konstellation und Intensität.

3.1 Das Modell zur „Einschulung“ neu zugewanderter Kinder und Jugendlicher

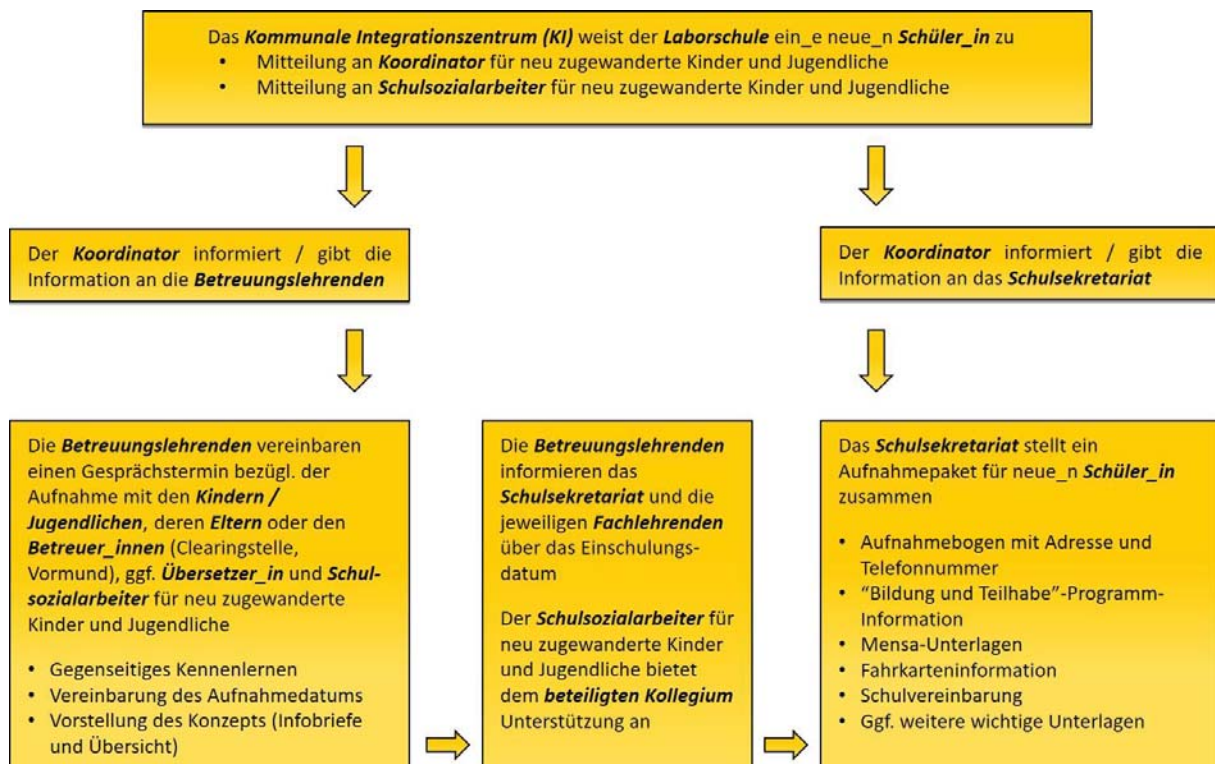


Abbildung 2: Modell der Einschulung neu zugewanderter Kinder und Jugendlicher an der Laborschule (eigene Darstellung 2018; nach internen Papieren der Laborschule 2016).

Bereits vor der Einschulung der neu zugewanderten Kinder und Jugendlichen kooperiert die Laborschule eng mit dem Kommunalen Integrationszentrum (KI) der Stadt Bielefeld und mit dem Verein Tabula – Bürgerinitiative für Bielefeld. Das KI weist der Schule Kinder und Jugendliche im schulpflichtigen Alter in Bielefeld zu, die daraufhin aufgenommen werden. Der Koordinator²⁴ für Angelegenheiten der neu zugewanderten Kinder und Jugendlichen ist mit dem KI in engem Kontakt und erhält als erster eine Mitteilung über die Zuweisung eines Kindes. Auch der Schulsozialarbeiter für die Belange neu zugewanderter Schüler_innen wird benachrichtigt. Bereits im Vorhinein haben Gespräche mit Betreuungslehrenden über eine eventuelle Aufnahme eines neuen Kindes/Jugendlichen stattgefunden. Wenn eine Einschulung bevorsteht, informiert der Koordinator die zukünftigen Betreuungslehrenden und gibt die Daten ebenfalls an das Schulsekretariat weiter. Die Betreuungslehrenden vereinbaren gemeinsam mit dem Schulsozialarbeiter für neu zugewanderte Kinder und Jugendliche einen Gesprächstermin, an dem die Kinder/Jugendlichen selbst, deren Eltern oder Betreuer_innen sowie ggf. eine über das KI vermittelte Person zur Übersetzung teilnehmen. Die Personen lernen sich gegenseitig kennen, es wird ein konkretes Aufnahmedatum vereinbart, das schulische Konzept wird vorgestellt, wichtige Papiere und Infobriefe werden ausgehändigt und erklärt – und selbstverständlich wird die/der neue Schüler_in herzlich willkommen geheißen. Nach dem Gespräch informieren die Betreuungslehrenden das Schulsekretariat über das genaue Einschulungsdatum und die jeweiligen Fachlehrenden über die Aufnahme. Der Schulsozialarbeiter bietet dem beteiligten Kollegium seine Unterstützung für das weitere Vorgehen an. Das Schulsekretariat stellt im weiteren Schritt ein formales Aufnahmepaket zusammen, in dem alle wichtigen Papiere und Erklärungen in leichter Sprache oder mit Übersetzungen zu finden sind.

²⁴ Die männlichen Bezeichnungen ‚Koordinator‘ und ‚Sozialarbeiter‘ sowohl in der Abbildung 1. als auch in der Beschreibung des Modells orientieren sich an der tatsächlichen personellen Besetzung in der Laborschule.

3.2 Das Unterstützungsmodell für neu zugewanderte Kinder und Jugendliche

Einige Elemente des Unterstützungsmodells für neu zugewanderte Kinder und Jugendliche wurden bereits beschrieben. An dieser Stelle werden die zentralen Aspekte noch einmal konkret zusammengefasst. Wichtig zu erwähnen ist, dass es sich um ein flexibles Modell handelt, bei dem nicht jeder Teil bei jeder Person gleichwertig in Anspruch genommen wird. So kann beispielsweise ein Kind schon nach einigen Wochen ohne die stetige Hilfe einer speziellen erwachsenen Ansprechperson den schulischen Alltag meistern, ein anderes ist über ein Jahr lang täglich auf diese Konstante angewiesen. Ebenso bewegt es sich bei Punkten wie der individuellen Deutsch-Sprachförderung, des außerschulischen Netzerkaufbaus oder der Betreuung durch die Schulsozialarbeit. Feststehend ist in jedem Fall die Aufnahme in eine bereits bestehende Stammgruppe (Klasse).



Abbildung 3: Unterstützungsmodell für neu zugewanderte Kinder und Jugendliche (eigene Darstellung 2018; nach internen Papieren der Laborschule 2016).

Wie bereits beschrieben, werden neu zugewanderte Schüler_innen gemäß dem Schulkonzept „Eine Schule für alle“, in bereits bestehenden Lerngruppen aufgenommen und beschult. Die Schüler_innen werden über das Höchstmaß der regulären Klassengröße hinaus aufgenommen. In den Stammgruppen werden die Kinder und Jugendlichen ihrer individuellen Entwicklung entsprechend unterrichtet. Durch die feste Einbindung in eine Stammgruppe werden Bindung und Integration zur übrigen Schulgemeinschaft hergestellt – auch der Erwerb der deutschen Alltagssprache wird hierdurch gefördert. Dies geschieht durch das gemeinsame Lernen im alltäglichen Unterricht, aber auch in Pausen- und Freizeitsituationen sowie auf Gruppenfahrten und bei anderen außerschulischen Aktivitäten.

Außerhalb ihrer Stammgruppe bekommen die neu zugewanderten Kinder und Jugendlichen in der Schule zusätzliche spezifische Sprachförderung, um auch das Erlernen der deutschen Bildungssprache zu gewährleisten. Diese spezifische Deutsch-Sprachförderung findet in der Regel in zwei Formen statt: Zum einen innerhalb von Sprachkursen mit einer DaZ-Lehrkraft, in denen in Kleingruppen gemeinsam die deutsche Sprache erlernt und vertieft wird. Die DaZ-Kurse finden in einer ruhigen Lernatmosphäre statt, bei der die Kinder und Jugendlichen in ihrem jeweiligen Tempo die deutsche Sprache erlernen und zusätzlich die Möglichkeit haben sich untereinander in ihrer

Herkunftssprache auszutauschen. Zum anderen geschieht die zusätzliche Deutsch-Sprachförderung (v. a. durch den Einsatz von freiwilligen Sprachlehrer_innen und pensionierten Lehrkräften) in Kleingruppen oder Einzelbetreuung, zum intensiven und noch individuelleren Erlernen der deutschen Sprache. Die DaZ-Lehrkräfte dienen dem Kollegium als Ansprechpersonen, um geeignetes Material für den eigenen Unterricht zu finden oder Tipps und Unterstützungsmaßnahmen zu erhalten. Als Ansprechperson für alle Beteiligten dient zudem der Schulsozialarbeiter für die Arbeit mit neu Zugewanderten.

Jedem neu zugewanderten Kind/Jugendlichen steht eine erwachsene Bezugsperson als Mentor_in zur Seite. Zudem kümmern sich, v. a. in der Anfangszeit ihrer Beschulung an der Laborschule, Kinder/Jugendliche (Peer-Mentor_innen) innerhalb der Stammgruppe in einem Patenschaftssystem um die neuen Mitschüler_innen. Von schulischer Seite aus wird ein Unterstützungsnetzwerk aufgebaut, das das einzelne Kind/den einzelnen Jugendlichen und auch sein außerschulisches Bezugssystem unterstützen soll. Dies geschieht u. a. durch Mithilfe der Schulsozialarbeit, der ehrenamtlich Helfenden, aber auch der Eltern der Mitschüler_innen. So werden beispielsweise Verabredungen am Nachmittag, an Wochenenden und in Ferienzeiten vereinbart, es werden Freizeitangebote vermittelt und oftmals auch organisatorische Hürden gemeinsam angegangen.

4. Erste Erkenntnisse aus den bisher durchgeführten Interviews

Generelles Anliegen des FEP „Flucht und Bildung“ ist es, Gelingensbedingungen für die Inklusion neu zugewanderter Kinder und Jugendlicher an der Laborschule ausfindig zu machen. In einem weiteren Schritt soll eine Rückkopplung der Ergebnisse in das Kollegium geschehen. Bei Entwicklungsbedarfen soll hierdurch ein Anstoß für die weitere Schulentwicklung gegeben werden. Die Gelingensbedingungen, die in der Institution Schule selbst zu verorten sind, werden auf drei Ebenen ausfindig gemacht (schulorganisatorische, pädagogische und persönliche (kindorientierte) Ebene). Des Weiteren werden Gelingensbedingungen in den Ebenen Umfeld/Familie und (außerschulisches) Netzwerk untersucht, die an dieser Stelle allerdings nicht weiter ausgeführt werden. Die einzelnen Ebenen sind nicht immer klar voneinander abzugrenzen und bedingen sich gegenseitig.

Schulorganisatorische Ebene

Wie läuft das Einschulungsverfahren ab und wer ist involviert?

Wie läuft die Beschulung ab?

Pädagogische Ebene

Welche Erfahrungen machen die erwachsenen Beteiligten?

Wie gehen die Lehrer_innen mit der (neuen) Heterogenität um?

Persönliche (kindorientierte) Ebene

Welche Erfahrungen machen die (neu zugewanderten) Schüler_innen?

Welchen Einfluss haben die Ressourcen und Bedingungen des einzelnen Kindes / Jugendlichen?

4.1 Schulorganisatorische Ebene

Auf schulorganisatorischer Ebene konnten bisher folgende Erkenntnisse gewonnen werden:

Es wurden ein Einschulungs- und ein Unterstützungsmodell für die neu zugewanderten Kinder und Jugendlichen entwickelt. Erste Interviewergebnisse zeigen, dass die Modelle sich in der Praxis bewährt haben und weiterhin in dieser Art und Weise praktiziert werden sollen. Auf Verwaltungsebene gibt es, im Vergleich zu anderen Schüler_innen, die durch einen Schulwechsel an die Laborschule kommen, keine wesentlichen Unterschiede im Einschulungsprozess. In einigen organisatorischen Aspekten übernehmen Angestellte der Stadt Vorarbeiten für die Dokumentation/Organisation der Akten.

Interviewauszug (Barbara25, Schulverwaltung):

Interviewerin: „Aber unterscheidet sich diese Arbeit da mit den Geflüchteten von der Arbeit, die du sonst mit Schüler_innen hast?“ Barbara: „Nein, eigentlich nicht. Ist genau das Gleiche. Nur, dass die halt nicht noch mal n' zusätzliches Formular bei uns ausfüllen, sondern dass ich es schon vorgefertigt von der Stadt bekomme. Wo ich's eigentlich nur noch abtippen muss und eingeben muss. Wenn jetzt andere Schüler kommen, bei denen ist es, die kriegen extra Formulare von uns, die die selber ausfüllen müssen.“

Das Konzept, dass in der Regel nur ein_e neu zugewanderte_r Schüler_in zur gleichen Zeit in die gleiche Stammgruppe aufgenommen wird, hat sich in der Wahrnehmung der Lehrkräfte bewährt. Dies ist vor allem darauf zurück zu führen, dass die Peergroup der Kinder/Jugendlichen mehrheitlich Deutsch spricht und die Alltagssprache Deutsch somit schneller aufgenommen wird. Zusätzlich wird, um eine Wertschätzung entgegen zu bringen, auch in den Stammgruppen darauf Wert gelegt, dass die deutschsprachigen Mitschüler_innen Grundlagen in Erstsprache(n) der neu zugewanderten Kinder/Jugendlichen erlernen können. So können beispielsweise, wenn es das jeweilige Kind möchte, mit Hilfe eines Erwachsenen der Gruppe einzelne Wörter oder Sätze in der Stammgruppe erlernt werden.

Interviewauszug (Otto, Betreuungslehrer):

„Der Kern ist ‚Ein Kind in eine Klasse‘. Das ist in meinen Augen der Kern des Erfolgsmodells. Es hat gar keine andere Chance, als Deutsch zu reden. Es hört den ganzen Tag links, rechts, oben, unten Deutsch. Sechs bis acht Stunden am Tag ist dieses Kind in einem deutschen Klangraum. Das ist in meinen Augen so der strukturelle Kern des Erfolgsmodells. Und dann kommen die ganzen individuellen Besonderheiten und Fördermodelle und DaZ und so weiter dazu. Das ist der große Unterschied zu diesen Willkommensklassen, wo die das nicht haben.“

4.2 Pädagogischer Ebene

Auf pädagogischer Ebene konnten bisher folgende Erkenntnisse gewonnen werden: Insgesamt ist festzustellen, dass die Erfahrungen der befragten Personen mit den Modellen zur Beschulung und Unterstützung neu zugewanderter Schüler_innen größtenteils positiv sind. Nicht zu unterschätzende Gelingensfaktoren sind die Motivation und Bereitschaft des Kollegiums an sich und im Weiteren die gute Anleitung der Stammgruppen durch dieses, sodass es zu positiven Erfahrungen in der Peer-Group für die (neu zugewanderten) Schüler_innen kommen kann.

Interviewauszug (Karl, Koordinator für neu zugewanderte Kinder und Jugendliche):

„Das geht alles nur durch die Kollegen, die das machen und durch die Gruppen. Und da ist wieder Bernds alter Satz oder der Sonderpädagogen alter Satz, der beste Sonderpädagoge und Integrationsfaktor ist die Gruppe, die Schülerinnen und Schüler, so. Und wir haben unglaublich wenig Probleme, unglaublich wenig Probleme mit den - mit der Integration. [...] Die haben Freundschaften entwickelt, die - gerade die Kleineren haben sich super entwickelt in den Gruppen. Das geht nur, wenn du Kollegen hast, die da Bock drauf haben und das super begleiten und die Gruppen halt.“

Insgesamt bietet das inklusive Konzept der Laborschule günstige Bedingungen für die inklusive Beschulung neu zugewanderter Schüler_innen. Erfahrungen mit vielfältigen Formen von

²⁵ Die Namen aller Personen wurden geändert, um deren Anonymisierung zu gewährleisten.

Heterogenität ermöglichen den Lehrkräften einen sicheren Umgang auch mit eventuell neuen Herausforderungen, die als Chance für die Schulgemeinschaft gesehen werden. Personen, die bereits im mit Inklusion erprobten Laborschulsystem tätig waren, sind in der Lage auch neue Situationen zu bewältigen und sich gegenseitig zu unterstützen.

Interviewauszug (Otto, Betreuungslehrer):

„Aber insgesamt auch durch unsere Individualisierung, die wir sowieso betreiben – ich sag ja immer ‚so what?‘, dann kommt eben ein Kind zu uns, das kann kein Deutsch. Das ist ja so, wenn wir ein chinesisches Gastprofessorenkind hier bei uns haben, das kann auch kein Deutsch. Oder ein mexikanisches oder amerikanisches. Und es läuft auch mit und lernt durch die anderen Kinder durch. Wie gesagt, immer die Basis ist die Auffassungsgabe dieses Kindes. Und die ist bei Lanika toll.“

Der veränderte Blick auf die deutsche Sprache und die noch sensiblere Vorbereitung der Unterrichtsinhalte sind für alle Schüler_innen von Nutzen. Auch Schüler_innen, die der deutschen Sprache schon vorher (mehr oder weniger) mächtig waren, profitieren davon.

Interviewauszug (Karl, Koordinator für neu zugewanderte Kinder und Jugendliche):

„Das Gute ist ja, das ist ja wie bei Inklusion von Menschen mit Behinderungen ja genau das Gleiche. In dem Moment, wo ich meine Sprache als Lehrer auch umbauen muss, um die zu erreichen, dann kommen die andern ja - das kommt denen ja auch zugute. [...] Das heißt, das ist für alle eigentlich gut und für alle ‘ne Erleichterung, ob man jetzt mit Piktogrammen arbeitet in der Primarstufe oder mit simpleren, kürzeren Sätzen in der Sekundarstufe oder was auch immer und mit vernünftigen Erklärungen, wo man vorher dachte, das verstehen die locker, hat vorher auch ‘n Drittel der deutschen Schüler nicht verstanden oder der Schüler mit Migrationshintergrund keine Ahnung.“

Die Arbeitsbelastung ist anfangs für die meisten Lehrkräfte etwas höher (v. a. auf Grund der Sprachbarriere). Die Lehrkräfte unterstützen sich hier allerdings gegenseitig und sind in der Lage sich geeignete Materialien zu beschaffen.

Interviewauszug (Klara, Betreuungslehrerin):

„Gut, also da Saskia hier in der Nachbargruppe Lya aus dem Irak hatte, haben wir auch miteinander besprochen, was es so an Sachen gibt. Ich hab ziemlich viel im Internet rumgesucht, hab mir Materialien selber gebastelt, also mit Kärtchen und so weiter, hab ziemlich viel bestellt und ja hab dann so ‘nen Eindruck gekriegt, welche Materialien sich am besten bewähren.“

4.3 Persönliche (kinderorientierte) Ebene

Auf persönlicher (kinderorientierter) Ebene konnten bisher folgende Erkenntnisse gewonnen werden: Wie bei allen anderen Schüler_innen ist selbstverständlich auch in der Gruppe der neu zugewanderten Kinder und Jugendlichen die Diversität der Lebenslagen zu beachten. Die Bedingungen, unter denen sie nach Deutschland gekommen sind und derzeit leben, variieren stark. Bezüglich der Ressourcen der Kinder und Jugendlichen wurden von den erwachsenen Beteiligten unterschiedliche Interessen, Fähigkeiten und Kompetenzen beobachtet, die Einfluss auf das Gelingen der Inklusion und auch auf den Erwerb der deutschen Sprache haben. So spielen Faktoren wie sozial-emotionale Fähigkeiten, Motivation, sprachliche Auffassungsgabe und spezifische kognitive Fähigkeiten eine Rolle. Wie bereits erwähnt, ist der Umgang mit allen Schüler_innen an der

Laborschule individuell, sodass auch im Falle der neu zugewanderten Schüler_innen in jedem Einzelfall gezielte Unterstützungsmaßnahmen durchgeführt werden und differenziert agiert wird.

Interviewauszug (Klara, Betreuungslehrerin):

„Da war Elayla fast noch schneller, aber die war auch so fordernd und so wissbegierig, die hat ganz schnell angefangen zu plappern. [...] Kamal war jetzt erstmal ein bisschen vorsichtiger und für den war es total gut, dass jetzt die Gruppenfahrt anstand, alle Jungen in einem Zimmer untergebracht waren. Also 13 Jungen in einem Zimmer, und das hat er total genossen und hat dadurch natürlich auch viel mehr gesprochen und Kontakte gekriegt.“

Auch das Sich-Einlassen des Kindes/Jugendlichen auf die (neue) Lernumgebung wird als entscheidender Faktor für eine gelungene Inklusion und ein schnelles Lernen generell beobachtet.

Interviewauszug (Otto, Betreuungslehrer):

„[...] anderthalb Jahre ist sie jetzt bei uns und hat eine unglaublich hohe Auffassungsgabe im Sprachlichen, kommt auch im Englischunterricht gut klar, Spanisch als Wahl-Grundkurs gewählt. Spricht zu Hause Kurdisch und hat sich voll eingelassen. Ich glaube das ist das ganz Entscheidende, dass sie sich so auf die Gruppe eingelassen hat, dass sie sich total zu Hause fühlt hier, ganz schnell, von Anfang an, und immer im Kontakt mit Kindern war.“

Selbstverständlich müssen von Seiten der Betreuungspersonen in der Stammgruppe günstige Bedingungen geschaffen werden, damit ein solches Sich-Einlassen überhaupt möglich ist. Positiv hervorgehoben wird immer wieder der Einfluss der Peer-Group. Die Schüler_innen der bestehenden Stammgruppe, in die die neu zugewanderten Kinder/Jugendlichen eingeschult werden, tragen wesentlich zum Gelingen der Inklusion bei und werden als große Unterstützung erlebt.

Interviewauszug (Stefanie, Betreuungslehrerin):

„Wir mussten am Anfang dann bremsen, dass das nicht so ein Hype um sie war, weil jeder wollte dann mit ihr befreundet sein und jeder wollte sich um sie kümmern und jeder wollte ihr was zeigen oder so. Dass Lanika nicht wie so ein Superstar behandelt wurde oder so, da mussten wir eher so ein bisschen die Kinder bremsen am Anfang. Ne, also sie ist sehr sehr positiv und sehr liebevoll aufgenommen worden.“

Die Frage nach den Erfahrungen der (neu zugewanderten) Schüler_innen wird im weiteren Forschungsprozess des Projekts anvisiert. Da die Befragungen der Schüler_innen noch nicht stattgefunden haben, können zu diesem Zeitpunkt keine Aussagen hierzu getroffen werden. Geplant sind sowohl Befragungen der derzeit beschulten neu zugewanderten Schüler_innen, als auch derer, die die Schule bereits erfolgreich abgeschlossen haben.

5. Fazit

Generell ist zu sagen, dass bereits durch die ersten Ergebnisse des Forschungs- und Entwicklungsprojekts viele Bedingungen erfasst werden konnten, die zu einem Gelingen der Inklusion neu zugewanderter Kinder und Jugendlicher an der Laborschule beitragen. Auffällig ist, dass in der Befragung der erwachsenen Beteiligten keine schwerwiegenden Bedingungen benannt wurden, die die Inklusion hemmen oder als anderweitig negativ zu betrachten sind. Dies kann vorerst als positiver Aspekt für ein funktionierendes System angesehen werden. Allerdings sind die Ergebnisse der Befragungen der Kinder und Jugendlichen und damit deren spezifische Perspektiven abzuwarten.

Die Befragungen haben gezeigt, dass Lehrkräfte, die bereits im Umgang mit Heterogenität erprobt sind, es einfacher zu scheinen haben sich auf die vermeintlich neue Heterogenität durch die neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen einzulassen. Es erweist sich als ein großer Vorteil für die inklusive Beschulung von neu Zugewanderten, dass bereits inklusive Klassen bestehen, in denen individualisierter Unterricht durchgeführt wird. Die Kooperation innerhalb des Kollegiums, sowohl in multiprofessionellen Teams, als auch in Stammgruppenteams, hat sich bewährt. DaZ-Lehrkräfte werden als Experten für das Unterrichtsmaterial heran gezogen. Der Unterricht in den DaZ-Stunden wird als unerlässlich für das Erlernen der deutschen Bildungssprache angesehen, der hohe Anteil an Lernzeit in der deutschsprachigen Peergroup fördert gleichzeitig den schnellen Ausbau der deutschen Alltagssprache und der sozialen Eingebundenheit.

Die Flexibilität des Unterstützungsmodells für neu zugewanderte Kinder und Jugendliche hat sich bewährt. So lässt sich gezielt auf unterschiedliche Bedarfe der einzelnen Personen eingehen. Wichtig erscheint, dass die neu zugewanderten Kinder und Jugendlichen viel Zeit in ihren Stammgruppen verbringen, was unter anderem durch den Ganzttag und die Gesamtschule an sich begünstigt wird. Das Lernen in der Peergroup ist nicht nur für sprachliche, sondern auch für kulturelle Aspekte von Bedeutung. Auch der Ausbau des außerschulischen Netzwerks mit Hilfe von Personen aus der Schule hat sich bewährt.

Was können die im Text genannten Ausführungen für andere Schulen, die mit neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen arbeiten, bedeuten? Sicherlich wird in keinem Fall das gesamte Konzept der Laborschule übertragbar sein, das soll nicht das Anliegen sein. Jede Schule ist unterschiedlich und setzt sich mit anderen Schwerpunkten, Bestimmungen und Herausforderungen auseinander. Die Ausführungen zeigen, welche Bedingungen zum Gelingen der Inklusion von neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen die erwachsenen Beteiligten der Laborschule wahrnehmen und auf welchen Ebenen diese zu verorten sind. Während einige Gelingensbedingungen ohne großen Mehraufwand auf andere Schulen übertragen werden können, sind andere Teilbereiche des Konzepts primär auf struktureller Ebene zu verorten und bedürfen somit einiger Zeit um auch an anderen Schulen etabliert zu werden. Das erprobte Konzept der Laborschule mit den hier beschriebenen Aspekten kann einige Anregungen und vielfältige Anknüpfungspunkte zur Verbesserung der Beschulungsbedingungen von (neu zugewanderten) Kindern und Jugendlichen bieten.

Literatur

Groeben, Annemarie von der/Geist, Sabine/Thurn, Susanne (2011): Die Laborschule – ein Grundkurs. In: Thurn, Susanne/Tillmann, Klaus-Jürgen (Hrsg.) (2011): Laborschule – Schule der Zukunft, Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, S. 260-277.

Hollenbach, Nicole/Tillmann, Klaus-Jürgen (2009): Das Lehrer-Forscher-Modell an der Laborschule: Ausgangskonzept und heutige Praxis. In: Hollenbach, Nicole/Tillmann, Klaus-Jürgen (Hrsg.) (2009): Die Schule forschend verändern. Praxisforschung aus nationaler und internationaler Perspektive, Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, S. 213-219.

Jungkamp, Burkhard/John-Ohnesorg, Marei (Hrsg.) (2016): Flucht und Schule. Integration von geflüchteten Kindern und Jugendlichen. Berlin. Verfügbar unter: <http://library.fes.de/pdf-files/studienfoerderung/12837.pdf> (27.03.2018).

Laborschule Bielefeld (Hrsg.) (2017): Laborschule Bielefeld. Eine Vorstellung. Erster Teil: Die Versuchsschule und ihr pädagogisches Konzept, Bielefeld: ohne Verlag.

Massumi, Mona/Dewitz, Nora von/Grießbach, Johanna/Terhart, Henrike/Wagner, Katarina; Hippmann, Kathrin/Altniay, Lale/Becker-Mrotzek, Michael/Roth, Hans-Joachim (2015): Neu zugewanderte Kinder und Jugendliche im deutschen Schulsystem. Bestandsaufnahme und

Empfehlungen. Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache, Köln: Zentrum für LehrerInnenbildung & Arbeitsbereich Interkulturelle Bildungsforschung an der Universität zu Köln. Verfügbar unter: http://www.mercator-institut-sprachfoerderung.de/fileadmin/Redaktion/PDF/Publikationen/MI_ZfL_Studie_Zugewanderte_im_dedeutsch_Schulsystem_final_screen.pdf (27.03.2018).

Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim: Beltz.

Terhart, Ewald/Tillmann, Klaus-Jürgen (Hrsg.) (2007): Schulentwicklung und Lehrerforschung. Das Lehrer-Forscher-Modell der Laborschule auf dem Prüfstand, Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

Abbildungen:

Abbildung 1: Dorniak, Marlena (2018): Modell der Einschulung neu zugewanderter Kinder und Jugendlicher an der Laborschule (nach internen Papieren der Laborschule 2016).

Abbildung 2: Dorniak, Marlena (2018): Unterstützungsmodell für neu zugewanderte Kinder und Jugendliche (nach internen Papieren der Laborschule 2016).